



Neuseeland – West Coast Highway

Vor den Kulissen einer anderen Welt



Neuseeland – West Coast Highway Vor den Kulissen einer anderen Welt

Im ersten Morgenlicht den West Coast Highway entlang, der Mittelstreifen trennt die Berge von der Küste. Einen Moment noch mitten in einem Nebelfeld, als wollte das Meer die schmale Spur vor den Berghängen verschlucken. Dann reißt der Nebel auf und die Enge war nur ein Traum. Neuseeland lässt einem keine Wahl: weiter, immer weiter.

Leicht macht es die Insel einem dabei keineswegs. Nicht nur die Straßen sind der immer wechselnden Landschaft unterworfen. Die Strecke verführt wieder und wieder zum Anhalten mit ihren Regenwäldern, Stränden und Gletschern. Aber auf jeden Halt folgt das Gefühl, auf ein Neues wieder voll Fahrt aufzunehmen.

An diesem Punkt ist bereits der erste Teil der Route im Rückspiegel verschwunden. Von Christchurch führt die erste Etappe durch die schroffe Bergwelt auf dem Highway 73 über den Arthur's Pass bis an die Westküste. Auf der anderen Seite des Passes: üppige Regenwälder. Jetzt gibt es keinen Schutz mehr vor der Naturgewalt der »South-Westerlies«, die das Klima hier prägen. Aber genau diese Naturgewalten machen dies zu einer weltweit gefeierten Route.

Ein kurzer Abstecher entlang der Küste nach Norden Richtung Westport und eine Übernachtung in Punakaiki schließen die erste Etappe ab. Mit viel Glück gibt hier einen der nachtaktiven Kiwis zu entdecken. Aber auch wenn sich der Nationalvogel Neuseelands rar macht, wartet garantiert der Sonnenuntergang zwischen den Pancake Rock Formationen. Die bizarren Felsnadeln an der Küste, zwischen denen urplötzlich die Brandung zu Fontänen emporspritzt, könnten kaum besser für den nächsten Teil der Route stehen.

Das sind die Eindrücke, die der Morgennebel zu Beginn der zweiten Etappe verschwinden lässt. Was er freigibt, ist die Landschaft einer anderen Welt. Nur der Highway 6 nach Süden bleibt hier derselbe und drängt sich an die Küste, auch wenn sich seine Serpentinaugen wieder in die Berge verirrt haben. Kein Wunder, dass diese Landschaft die erste Wahl ist, wenn Hollywood Kulissen für fremde Welten sucht.

Was Millionen nur auf der Leinwand genießen können, ist hier nur einen kurzen Abstecher von der eigentlichen Route entfernt. Lake Kaniere verspricht eine Atempause, bevor der Ausblick auf den Mount Cook vom Fox Glacier aus garantiert den Atem verschlägt.

Die Route endet in Haarst, kurz nachdem der Highway 6 endgültig die West Coast verlässt. Doch die Straße führt weiter über Wanaka in den tiefsten Süden der Insel. Und wieder fordert Neuseeland: weiter, immer weiter.



Kanada – Québec und Umgebung

Im Rhythmus des Sankt-Lorenz-Stroms



Kanada – Québec und Umgebung Im Rhythmus des Sankt-Lorenz-Stroms

Ein kurzer Fußweg durch die französisch angehauchten Gassen der Hauptstadt. Die ersten hundert Meter im Wagen im Rhythmus des Kopfsteinpflasters. Unten weitet sich der Sankt Lorenzstrom zu einer unendlich langen Meeresbucht, oben thront das Luxusresort Château Frontenac über der Stadt.

Die Route durch die weiten Landschaften im Norden beginnt in dem Moment, wo die Stadt noch einmal all ihre Reize in die Waagschale legt. Jetzt losfahren, oder noch paar Tage die Stadt genießen?

Québec verspricht vor allem: Entschleunigung. Es gibt viele Orte, an denen man seinem Sportwagen alles abverlangen kann. Aber am Ende geht es doch nur um eines: mit dem Steuer in den Händen die perfekte Kontrolle über die Geschwindigkeit zu erlangen. Jenseits von aller Hektik, weit entfernt von allen Hindernissen.

Der erste Streckenabschnitt folgt dem Nordufer des Sankt Lorenzstroms. Wie von selbst nimmt der Wagen auf den ersten Kilometern der Schnellstraße Geschwindigkeit auf. Unmerklich weitet sich der Fluss weitet und die Wasserlinie wird nahe Tadoussac zum Meeresufer. Wie von selbst passt sich die Geschwindigkeit an und man treibt dem Atlantik entgegen. Drift bedeutet hier einfach noch: treiben lassen.

Vielleicht wurde Tadoussac von den Walen gegründet und die Menschen sind einfach geblieben, hypnotisiert von ihrem Anblick. Ob mit dem Zodiac auf dem Wasser, oder vom Ufer des Cap-de-Bon-Désir kurz hinter der Stadt: die zwanzig Kilometer zwischen den Ufern des Stroms gehören das ganze Jahr über den Blauwalen und einem Dutzend anderer Walarten.

Ab hier lässt sich die Route in Richtung Saguenay ins Inland leiten und dieser Name steht für alles. Für den nächsten Ort nach einem langen Stück unberührter Landschaft. Für den Fluß, der als wichtiger indianischer Handelsweg diente. Und für den Nationalpark mit seinen endlosen Wäldern, den die Strecke streift.

Endlose gerade Straßen ziehen sich hier durch die Weiten. So bedächtig wägen sie ab, bevor sie sich in eine Kurve legen, dass man als Fahrer kaum spürt, wie der Wagen wieder auf Quebec zusteuert. Aber wie alles ist dieses Ziel noch in weiter Ferne. Dazwischen: der Park National de la Jaques Cartier mit seinen zahllosen Seen und seinen Karibu-Herden.

Und während des »Indian Summer« in den ersten Oktoberwochen: ein Wald in so vielen Farben, wie die kanadischen Inuit Wörter für Schnee kennen.



Chile – Altiplano

Außer Atem in der Wüste von Acatama



Chile – Altiplano Außer Atem in der Wüste von Acatama

Sie nennen es das Land der Winde. Und bis der Motor auf Touren kommt, ist dies das einzige Geräusch weit und breit in der chilenischen Hochebene. Über endlose Flächen von Salzwüsten und Vulkangestein folgt die Route schnurgeraden Straßen durch ein spektakuläres Nichts. Das Fahrgefühl: wie auf einer Startbahn für Flugzeuge, wo die Bodenhaftung garantiert, dass nur der Fahrer abhebt.

3000 Meter über dem Meeresspiegel beginnt die Route in Rio Grande de Acatama, wo von einem Fluss nur die engen Canyons übrig geblieben sind. Sobald sich die Fahrtür schließt, sind sie in der zerklüfteten Landschaft wie vom Erdboden verschluckt. In einem Bogen auf den ersten und letzten echten Kurven der Strecke nähert sich die erste Etappe der Senke von Acatama im Süden.

San Pedro ist in der Hochebene das, was einer Oase am nächsten kommt. Auch wenn das Grün der Sträucher und Kakteen dem Land mit Mühe abgerungen wurde, versteckt sich hinter gekalkten Mauern mehr als ein Luxushotel. Die letzte Gelegenheit auf der Route, um Tank und Wasservorräte aufzufüllen.

Dann eine einzige Gerade mitten durch den ausgetrockneten Salzsee der Acatamawüste. Sechstausender mit schneebedeckten Gipfeln am Horizont, während die flache Landschaft immer mehr ausbleicht. Nach dreißig Kilometern die erste Kurve. Dann die nächste Gerade, ebenso lang, mitten durch eine leergefegte Staubwüste.

Langsam aber sicher drückt sich der Rücken ab hier tiefer in den Fahrersitz. Das ist mehr als die Beschleunigung: kaum sichtbar steigt die Route die Senke hinauf, bis kurz vor Socaire eine Piste auf Serpentinaen bis auf 4000 Höhenmeter führt. Der Porsche schüttelt die Belastung der Höhenluft leicht ab – der Druck lastet allein auf dem Fahrer.

Wenn einem am Ziel der Route die Luft wegbleibt, kann das allerdings auch an der Lagune von Miscanti liegen. Der azurblaue See in einem schneeweißen Ring von reinem Salz: fast zu viel reine Farbe für Augen, die sich an den Kontrast von Asphalt und grauem Fels gewöhnt haben. Wenige Kilometer im Süden verschwimmt auch dieser Kontrast: die Straße löst sich einfach auf, verschluckt von der Wüste.